

STANDPUNKT

» Dem Rechtspopulismus begegnen

Drei bildungspraktische Thesen

Schlagwörter wie ‚Wirtschaftsflüchtlinge‘, ‚Flüchtlingsströme‘ oder ‚Gutmenschen‘ und Parolen wie ‚Deutschland den Deutschen‘ sind in den Medien dauerpräsent. Auf politischer Ebene haben sich Rhetorik und Repression gegenüber Asylsuchenden verschärft, und manche Volkspartei greift sogar Themen auf, die bisher als (zu) nationalkonservativ oder rechtsorientiert abgetan wurden. Umfragen und Statistiken zeigen eine zunehmende Akzeptanz von Gewalt in der Bevölkerung gegenüber marginalisierten Gruppen und eine tatsächliche Zunahme sogenannter Hasstaten auf.

Männlich, familiär, mittlerer bis hoher Bildungsabschluss, vollzeitberufstätig – politisch rechts außen?

Das Phänomen ‚Rechtspopulismus‘¹ ist schwer zu fassen. Es ist klar, dass es einen Gegenpol zu einer offenen, integrationswilligen und toleranten Gesellschaft bildet, bisher verborgene Spannungen in der Bevölkerung sichtbar macht oder schon vorhandene verstärkt – in jedem Fall kommt es zu einer Polarisierung der Bürger/innen (etwa PEGIDA-Demonstration und Gegendemonstration). Wie lässt sich der Rechtspopulismus noch weiter charakterisieren? Laut Frank Decker ist der durchschnittliche Anhänger von PEGIDA „mittelalt, männlich, in familiäre Strukturen eingebunden, befindet sich in einer Vollzeitanstellung und verfügt über einen mittleren bis gehobenen Bildungsabschluss“². Als Gründe für die Teilnahme an den Demonstrationen geben „71 Prozent die ‚Unzufriedenheit mit der Politik‘, 35 Prozent ‚Kritik an Medien und Öffentlichkeit‘ und 31 Prozent ‚grundlegende Vorbehalte gegen Asylbewerber und Migranten‘“³ an. Der größte gemeinsame Nenner besteht demnach also darin, dass es sich um Personen handelt, die mit der Politik im Allgemeinen unzufrieden sind, wobei unklar bleibt, ob es dabei beispielsweise um die Demokratie als Regierungsform, um die Performanz des politischen Systems, des Parteiensystems und/oder der gewählten Repräsentanten geht. Unspezifisch wird sich beschwert über ‚die da oben‘ und ‚die anderen‘ eben, um Gräben aufzureißen. Die Bedeutung rechtspopulistischer Schlagwörter wird sogar bewusst offengehalten, denn nur dann funktioniert Schwarz-Weiß-Denken auch für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen und lässt sich eine gemeinsame Identität stiften.⁴ Dies wird unmittelbar deutlich, wenn Wortführer/innen rechtspopulistischer Parteien und Bewegungen in ihrer Spannweite an

Themen (die zum Beispiel von einer Anti-EU-Haltung über Anti-Genderismus bis hin zu Fremdenfeindlichkeit reichen) näher betrachtet werden. Ein letzter wichtiger Punkt ist, dass rechtspopulistische Parteien und

Bewegungen gegenwärtig zum Sammelbecken für Menschen aus nahezu allen Teilen der Bevölkerung mit rechtsorientierten Einstellungen gegenüber marginalisierten Gruppen werden – laut der sogenannten Mitte-These handelt es sich nicht um ein Randphänomen, sondern um eines, das den Kern der bürgerlichen Gesellschaft trifft.⁵

Die in der gebotenen Kürze dargelegten Punkte machen mit Nachdruck darauf aufmerksam, dass es keine einfachen Lösungen gibt. Und weil das Phänomen ‚Rechtspopulismus‘ äußerst komplex ist, reichen auch Erklärungsmuster wie etwa der sozio-ökonomische Status oder der Wohnort allein nicht aus.

Die Suche nach Antworten gestaltet sich also schwierig. Die folgenden Thesen sind daher Anregungen und keine Patentrezepte. Aus bildungspraktischer Sicht geht es allgemein um die gemeinsame Reflexion von politischen Positionen und insbesondere um den Mut und die Geduld, sich auch mit Standpunkten auseinanderzusetzen, die den eigenen oder mehrheitlichen Überzeugungen widersprechen. Gefragt ist an dieser Stelle eine realistische Sichtweise auf die eigenen bildungspraktischen und bildungspolitischen Möglichkeiten.

Entschlossene Offenheit

Wir sollten in der Erwachsenenbildung nicht weitere Methoden der Überzeugungsarbeit suchen, sondern wir brauchen Wege, um mit den Anhängern rechtspopulistischer Parteien und Bewegungen (wieder) ins Gespräch zu kommen. Das Ignorieren – aber auch Belehren – von Protestwähler/innen und Demonstrant/inn/en birgt die Gefahr, dass sich gesellschaftliche Gräben weiter vertiefen, sich zu ‚Fronten‘ verhärten. Es hilft, sich vor Augen zu führen, dass nicht wenige Themen, die auf der Agenda von Rechtspopulisten stehen, gar nicht



Michael Görtler

Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Erwachsenenbildung und Weiterbildung der Universität Bamberg
michael.goertler@uni-bamberg.de

¹ Vgl. Spier, T. (2014): Was versteht man unter „Populismus“. Dossier Rechtsextremismus, bpb, veröffentlicht am 25.9.2014, <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/192118/was-versteht-man-unter-populismus> (Stand 01.03.2017).

² Decker, F. (2015): AfD, Pegida und die Verschiebung der parteipolitischen Mitte. In: APuZ, 65. Jg., 40/2015, S. 27–32, hier S. 31.

³ A. a. O.

⁴ Vgl. Decker, F./Lewandowsky, M. (2009): Populismus. Erscheinungsformen, Entstehungshintergründe und Folgen eines politischen Phänomens. Dossier Rechtsextremismus, bpb, veröffentlicht am 3.6.2009, <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41192/was-ist-rechtspopulismus>

⁵ Küpper, R./Zick, A. (2015): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Dossier Rechtsextremismus, bpb, veröffentlicht am 20.10.2015, <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/214192/gruppenbezogene-menschenfeindlichkeit> (Stand 01.03.2017).



neu sind und immer vehementer aufgegriffen werden – man denke vor allem an die ‚Schere zwischen Arm und Reich‘ oder an die ‚Bildungsungerechtigkeit‘. Ängste vor dem Verlust von Sicherheit und Privilegien spielen zweifelsohne eine große Rolle – das Stichwort hierfür heißt „Abstiegsgesellschaft“⁶. Es steht außer Frage, dass Erwachsenenbilder/innen entschieden gegen fremdenfeindliche Äußerungen Stellung beziehen müssen, sie sollten sich aber auch mit den komplexen und teilweise unbequemen Beweggründen befassen. Gefordert ist damit eine Haltung, die sich nicht allein durch Entschlossenheit, sondern auch durch Offenheit und Verständnis auszeichnet.

Differenzierte Sach- und Gefühlsebene

Unverzichtbar ist es für Erwachsenenbildner/innen, ihre eigenen Sichtweisen, aber auch Vorurteile reflektieren zu können und möglichst differenziert ins Gespräch zu gehen. Man darf sich nicht selbst vom Ereignis-, Bild- und Wortstrudel mitreißen lassen. In der Debatte um Rechtspopulismus vermischen sich derzeit viele Dinge: Rationalität, Emotionalität, Dramatisierung, Ausgrenzung, Verweigerung, und anderes. Hinzu kommt die Verschränkung verschiedener Analyseebenen, z. B. die individuelle, gruppenbezogene, wirtschaftliche oder politische. Doch wenn bereits die Verständigung auf einen gemeinsamen Gegenstand scheitert, dann reden die Protagonist/inn/en sehr schnell aneinander vorbei und bald schon gar nicht mehr miteinander. Gern werden dann mediale Eindrücke wechselseitig instrumentalisiert, um das Gegenüber zu verunglimpfen und ihm die Schuld zuzuschreiben; dabei ist es wenig diskussionswürdig, dass ein adäquater Kommunikationsstil die Grundlage einer funktionierenden Demokratie darstellt. Aus diesem Grund ist es für den Bildungsbereich entscheidend, dass zwischen ‚Meinungsmache‘, ‚Fremdenfeindlichkeit‘ und ‚den Dingen, über die wirklich gesprochen werden muss‘, differenziert werden kann. Und man muss in der politischen Bildung zwischen der Sach- und Ge-

fühlsebene nicht nur unterscheiden können, sondern sollte es auch verstehen, beide angemessen zur Geltung zu bringen.

Moderate Kräfte stärken

Schaut man auf die eingangs dargestellte Faktenlage und konstatiert man nüchtern, dass mittels Bildungsarbeit das Handeln von politischen, medialen oder zivilgesellschaftlichen Entscheidungsträgern zumindest nicht unmittelbar zu beeinflussen ist, bleiben im Endeffekt zwei Möglichkeiten: Über Verbände und Vereine kann die Erwachsenenbildung zivilgesellschaftlich und politisch Stellung nehmen; und in individueller und gruppenbezogener Hinsicht kann sie das Gespräch suchen, differenzieren, moderieren und damit möglichen Dramatisierungs-, Ausgrenzungs- und Verweigerungsversuchen entgegenwirken. In einer zunehmend von Angst besessenen und von Ressentiments getriebenen Gesellschaft kann die politische Erwachsenenbildung noch weit stärker als demokratischer Gegenpol in Erscheinung treten, nämlich durch übergreifende Positionierungen und eine Besinnung auf die ihr eigene Gesprächskultur im Sinne des Beutelsbacher Konsens, laut dessen ‚Kontroversitätsgebot‘ auch heftig umstrittene Standpunkte eine Berechtigung haben. Inwieweit dann Positionen, die demokratische, rechtsstaatliche oder menschenrechtliche Grundprinzipien überschreiten, diskutiert werden sollten oder nicht, muss selbst kontrovers verhandelt werden.

„Den Befunden der repräsentativen Studie ‚Fragile Mitte‘ (2014) zufolge ist Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland weit verbreitet: Nur rund ein Fünftel der Deutschen (21 Prozent) lehnt alle dort erfassten zwölf Elemente Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit ab, während 80 Prozent der Befragten zu mindestens einem der Elemente Zustimmung signalisieren.“ (ebd.) Vgl. dazu kritisch: Neu, V./Pokorny, S. (2015): Ist „die Mitte“ (rechts)extremistisch? In: APuZ, 65. Jg., 40/2015, S. 2–8.

⁶ Vgl.: Nachtwey, O. (2016): Die Abstiegsgesellschaft – Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne. Frankfurt a. M.



Demonstration gegen Rechts in Heidelberg